

Sonntag 17. Oktober, 18.00 Uhr
Eröffnung in der Synagogengemeinde



FILM:

MASEL TOV COCK- TAIL



D 2020, R u B: Arkadij Khaet, Mickey Patzsch, K: Nikolaus Schreiber, Sch: Tobias Wieduwilt, D: Alexander Wertmann, Vladislav Grakovskiy, Liudmyla Vasylieva, Gwentsche Kollewijn, 30 Min, FSK. 12, deutsch, OmU

Der Kurzfilm zeigt das Aufwachen eines jüdischen Jugendlichen in Deutschland und widmet sich den vielfältigen, jüdischen Narrativen, ohne die heiklen Fragen um Israel und die AfD auszuklammern. Im Gegensatz dazu stehen nichtjüdische Erwartungsvorstellungen an Jüdinnen und Juden im Raum – der Protagonist Dima bleibt jedoch nicht in seiner Opferrolle der antisemitischen Projektionen, sondern schlägt auch mal fest zu.

KONZERT:

Yael NACH- SHON LEVIN



Yael Nachshon Levin ist eine in Berlin lebende Singer-Songwriterin und Buchautorin. Sie wurde in Israel geboren, erhielt ihre musikalische Ausbildung an der berühmten New School University in New York. Yaels Musik ist eine persönliche Mischung aus verschiedenen musikalischen Einflüssen, die auf intimste Weise miteinander verschmelzen und Geschichten erzählen. Seit 2018 arbeitet Yael mit zwei außergewöhnlichen Musikern zusammen, von denen jeder ein Virtuose auf seinem Instrument ist: Haggai Cohen Milo (Kontrabass) und Thomas Moked Blum (Gitarre/ Bratsche). (Zentralrat der Juden in Deutschland)

Montag, 18. Oktober, 19.00 Uhr

ASIA

Israel 2020, R u B: Ruthy Pribar, K: Daniella Nowitz, M: Karni Postel, Sch: Neta Dvorkis, D: Alena Yiv, Shira Haas, Gera Sandler, Eden Halili, 85 Min, OmU



Asia ist eine 35-jährige alleinerziehende Mutter, die nach der Geburt ihrer jetzt 17-jährigen Tochter Vika (Viktoria) aus Russland nach Jerusalem übersiedelte und als Krankenschwester in einem Krankenhaus arbeitet. Vika leidet an einer unheilbaren Krankheit, an der sie absehbar an Atmungs-lähmung sterben wird. Die beiden Frauen leben eher neben- als miteinander in einer kleinen Wohnung. Asia konzentriert sich auf ihre Arbeit als Krankenschwester, während Vika die meiste Zeit mit ihren Freunden verbringt. Als sich Vikas Gesundheitszustand zunehmend verschlechtert, versucht Asia, die Mutter zu werden, die Vika braucht. Vikas Situation wird für die beiden zu einer Gelegenheit, sich gegenseitig kennenzulernen. (Wikipedia) Speziell die Hilflosigkeit ist eines der zentralen Themen der Geschichte und vielleicht eine der schlimmsten Erfahrungen in einem Leben wie dem, welches Asia führt. Gewohnt, anderen Menschen zu helfen, die sich nicht mehr alleine helfen können, übernimmt sie im übertragenen Sinne eine Funktion, die gerade ihre Tochter mehr denn je benötigt. Beide Leben, von Mutter und Tochter, sind definiert von einem Anspruch auf Unabhängigkeit, von einem Alter, in welchem es normal ist, diese zu entdecken und einzufordern und von einem Job, der diese ermöglicht. ASIA ist ein intimes, berührendes Mutter-Tochter-Drama. Dank seiner formalen Prägnanz und den überzeugenden Darstellern gelingt Regisseurin Ruthy Pribar ein starkes Drama, welches seine Zuschauer erschüttert und packt bis zu seinen letzten Minuten. (film-rezensionen.de)

**Im Anschluss:
Online-Filmgespräch mit der Regisseurin Ruthy Pribar.**

Dienstag, 19. Oktober, 19.00 Uhr

IRMI

USA 2020, R u B: Veronica Selver, Susan Fanshel, K: John Haptas, Michael Chin, M: Todd Boekelheide, Schauspieler Irmis Memoiren werden gelesen von Hanna Schygulla 70 Min, OmU, Dokumentarfilm



Das dokumentarische Porträt der deutsch-jüdischen Emigrantin Irmis Selver von ihrer Tochter Veronica Selver basiert auf Memoiren einer großartigen Frau, die auf der Flucht aus Deutschland Mann und Kinder verlor, schließlich in New York noch einmal von vorn anfang – die Frage, woher manche Menschen ihre Resilienz hernehmen, wird nie gestellt, schwingt aber immer mit. (taz.de) Irmis Selver wurde im Jahr 1906 in Cottbus in eine jüdische Familie hineingeboren. Vor den Nazis floh sie nach New York, das für sie ihre neue Heimat wurde. Mit über achtzig Jahren schrieb sie schließlich ihre Memoiren. Es fiel ihr schwer, all die Details ihrer Vergangenheit niederzuschreiben. „My Memoirs“ heißt das Buch, und die Stimme von Irmis wird in diesem Film gelesen von der Schauspielerin Hanna Schygulla. Eines der Kinder von Irmis Selver ist Veronica Selver, die Filmemacherin, die gemeinsam mit Susan Fanshel diesen Film gedreht hat. Und welch wunderbares Dokument daraus geworden ist. Es ist ein beeindruckend persönlicher Dokumentarfilm über eine Frau, die schwer vom Schicksal getroffen wurde, aber dann ihren Lebensmut und ihren Lebenswillen wiedorfand. Der Satz, den Irmis damals, als sie nach dem Tod ihres Mannes und ihrer beiden Kinder zu einem Freund sagte, bei dem sie in England untergekommen war, prägt sich tief ein: „Fritzchen, bring mir einen Spiegel und eine Bürste, ich habe beschlossen zu leben.“ (avisualzine.com)

**Im Anschluss:
Online-Filmgespräch mit der Regisseurin Veronica Selver.**



Mittwoch, 20. Oktober, 19.00 Uhr

MINJAM

USA 2020, R: Eric Steel, B: Eric Steel, Daniel Pearle, K: Bratt Birkeland, M: David Krakauer, Kathleen Tagg, Sch: Ray Hublely, Samuel H. Levine, Ron Rifkin, Christopher McCann, Mark Margolis, Richard Topol, Brooke Bloom, Alex Hurt, 118 Min, OmU, FSK: 16



David ist 17 und gehört im Jahr 1987 einer jüdischen Familie an, die als russische Immigranten einst nach New York kamen, um sich im Stadtteil Brighton Beach niederzulassen. Neben Mutter und Vater gehört zu Davids Familie auch sein Großvater Josef, der seit dem Tod seiner Frau die gemeinsame Wohnung aber eigentlich so schnell wie möglich verlassen will. Damit Josef ein subventioniertes Apartment erhält, willigen er und David gegenüber Rabbi Zelman ein, den Minjan im Wohnblock zu vervollständigen – also eine jüdische Betgemeinschaft, die erst mit mindestens zehn gläubigen Juden vollständig ist. Hierzu gehören auch Nachbarn wie der einstige Soldat Itzik und der chronisch kranke Intellektuelle Herschel. Weil David außerdem kürzlich begonnen hat, seine Homosexualität zu erforschen, besucht er häufig den Club Nowhere, wo viele Begegnungen ihm die Augen zu sich, seiner Familie und seinem Glauben weiter öffnen. (ES, moviepilot.de) Regisseur Eric Steel hat sein sensibles Porträt einer schwulen, jüdischen Jugend im noch ungentrifizierten, raubeinigen New York der 1980er-Jahre angesiedelt. Unaufdringlich und mit leisem Humor beschreibt er in seinem Spielfilmdebüt, wie ein junger Mensch gesellschaftliche Zuschreibungen – Immigrant, Jude, Homosexueller – mit den eigenen Empfindungen abgleicht und sie neu zu definieren lernt. (Berlinale Archiv)

**Im Anschluss:
Online-Filmgespräch mit dem Regisseur Eric Steel.**



Donnerstag, 21. Oktober, 19.00 Uhr

BREAKING BREAD

USA/Israel 2020 R; Beth Elise Hawk, K: Ofer Ben Yehuda, Sch: Jonty Fine, Itai Levin, M: Omar El-Deeb, 85 Min, OmeU, Dokumentarfilm



Dr. Nof Atamna-Ismaeel ist die erste muslimische Araberin, die den israelischen Meisterkochpreis gewonnen hat. Sie gründete das A-sham Arabic Food Festival, bei dem arabische und jüdische Köche an exotischen Gerichten wie Kishek (einer syrischen Joghurtsuppe) und Qatayef (einem Dessert, das normalerweise während des Ramadan serviert wird) zusammenarbeiten. BREAKING BREAD ist ein Film über Hoffnung, Synergie und köstliche Kost. Er zeigt anschaulich, was passieren kann, wenn Menschen sich gegenseitig als Menschen wahrnehmen und sich nicht auf ihre Religion oder auf ihre politische Überzeugung beziehen.

Die wohlthuende Botschaft des Films ist klar: Araber und Juden sollten sich über ihre gemeinsame Liebe zum Essen vereinen, anstatt sich zu streiten. Mit frisch gehacktem israelisch-arabischem Salat, exquisitem Mussakhan (palästinensisches Brathähnchen) und perfekt zubereitetem Kreplach ist BREAKING BREAD ein Film über Hoffnung, Zusammenarbeit und exotischer Kost und macht nicht nur Appetit auf das Essen sondern auch auf ein friedliches Zusammenleben.



Im Anschluss:
Online-Filmgespräch
mit der Regisseurin
Beth Elise Hawk.

LIEBE ZUSCHAUER*INNEN,

zum 12. Mal veranstalten wir die Jüdischen Filmtage in Saarbrücken. Leider mussten wir aufgrund der Pandemie im 2020 auf die Filmtage verzichten. Umso schöner ist es, in diesem Jahr wieder ein Programm mit aktuellen Filmen zum Thema anzubieten. Auch wenn wir mit dem Rahmenprogramm immer noch pausieren müssen.

Die Eröffnung findet auch in diesem Jahr in der Synagoge statt, wo es nach dem Kurzfilm über einen heranwachsenden Jungen in Berlin: **MASEL TOV COCKTAIL** ein Konzert mit der Singer-Songwriterin **Yael Nachshorn Lewin** und den Musikern Haggai Cohen Milo (Kontrabass) und Thomas Moked Blum (Gitarre/ Bratsche) geben wird. Zwei lassen uns auf Israel blicken. **ASIA** erzählt die Geschichte der alleinerziehenden Asia und ihrer Tochter Vika. Die 35-Jährige Asia arbeitet als Krankenschwester. Vika ist 17 Jahre alt und schwer krank, was das Leben der beiden Frauen grundsätzlich verändert. **BREAKING BREAD** ist ein Dokumentarfilm über Esskultur in Israel. Wir folgen Nof Atamna-Ismaeel, der ersten muslimischen Araberin, die den israelischen Meisterkochpreis gewonnen hat. Es ist ein Film über Hoffnung, Synergie und köstliche Speisen und postuliert, dass Araber und Juden sich über ihre gemeinsame Liebe zum Essen zusammen finden sollten.

Ferner beschäftigen sich zwei Filme mit dem jüdischen Leben in den USA. **MINJAN** ist ein sensibles Porträt einer schwulen, jüdischen Jugend im noch nicht gentrifizierten, raubeinigen New York der 1980er-Jahre. Unaufdringlich und mit leisem Humor beschreibt der Regisseur, wie ein junger Mensch die gesellschaftlichen Zuschreibungen – Immigrant, Jude, Homosexueller – mit den eigenen Empfindungen abgleicht und diese neu zu definieren lernt.

IRMI ist ein Dokumentarfilm über die deutsch-jüdischen Emigrantin Irmi Selver. Der Film wurde von ihrer Tochter Veronica Selver gemacht und basiert auf den Memoiren ihrer Mutter Irmi. Sie verlor auf der Flucht aus Deutschland in den 1930er Jahren ihren Mann und ihre Kinder. Sie ging über England nach New York und schließlich fing sie mit dem Leben noch einmal von vorn an. Dieser sehr persönliche Dokumentarfilm fragt nach dem Lebensmut und Lebenswillen einer vom Schicksal schwer getroffenen Frau, als Beispiel für eine ganze Generation.

Wir sehen die „Jüdische Filmtage“ nicht nur in einem kulturellen Kontext, sondern auch als die Gelegenheit zu einem interkulturellen Dialog. Nicht zuletzt aufgrund der wachsenden rassistischen und antisemitischen Äußerungen in der Öffentlichkeit, vor allem in den sozialen Medien, hat dieses unser Anliegen an Aktualität zugenommen.

KINO ACHTEINHALB & SYNAGOGENGEMEINDE SAAR

Jüdische Filmtage Saarbrücken



KINO 8 1/2

17.10. bis 21.10.2021